

Einige Bemerkungen zu Rezensionen in unseren volkswirtschaftlichen Fachzeitschriften

Von Bruno Schultz, Berlin

Vor einigen Jahren meinte ein Kollege, der eine unserer Fachzeitschriften herausgibt, daß er den Rezensionsteil kürzen möchte, da die Leser mehr Interesse an Aufsätzen und Mitteilungen bzw. Berichten hätten. Ich teilte und teile diese Auffassung nicht. Wenn man unsere wichtigsten volkswirtschaftlichen Fachzeitschriften zurückverfolgt bis etwa um die Jahrhundertwende, so kann man feststellen, daß der Besprechungsteil von jeher, von Ausnahmen abgesehen, einen immerhin erheblichen Raum in jedem Heft bzw. Jahrgang einnimmt. Sein prozentualer Anteil schwankt allerdings zeitlich.

In der folgenden Zusammenstellung ist für die Jahre 1899, 1913, 1925 und 1962 dieser prozentuale Anteil für sieben deutschsprachige Zeitschriften angegeben. Für das Weltwirtschaftliche Archiv konnten für 1899 und für die Zeitschrift für Nationalökonomie für 1899, 1913 und 1925 keine Werte angegeben werden, da diese Zeitschriften in den genannten Jahren noch nicht erschienen waren.

Der prozentuale Anteil der Rezensionen am Gesamtumfang des Jahrganges

Jahr	1	2	3	4	5	6	7*
1899	9	2	22	—	1	—	3
1913	18	10	27	27	0	—	1
1925	17	19	22	26	11	—	5
1962	30	27	28	24	18	25	32

* 1 Schmollers Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft

2 Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft

3 Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik

4 Weltwirtschaftliches Archiv

5 Schweizer Zeitschrift für Volkswirtschaft und Statistik

6 Zeitschrift für Nationalökonomie

7 Finanzarchiv

Abgesehen vom Weltwirtschaftlichen Archiv, das einen allerdings nicht allzu großen Rückgang des Besprechungsteiles aufweist, nehmen die Rezensionen bei den anderen Zeitschriften 1962 einen erheblich größeren Raum ein als 1899. Die stärksten Zunahmen weisen die Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft, die Schweizer Zeitschrift

für Volkswirtschaft und Statistik und das Finanzarchiv auf. Bei der ersten ist eine ständige Steigerung zu verzeichnen, bei den beiden anderen ist für das Jahr 1913 ein größerer Rückgang festzustellen. Bei den Schmollerschen und den Conradschen Jahrbüchern ist der Anteil 1925 etwas rückläufig gewesen. 1962 liegt er bei der Schweizer Zeitschrift etwa bei einem knappen Fünftel, bei dem Finanzarchiv bei einem knappen Drittel und bei den übrigen angeführten Zeitschriften etwa bei einem Viertel. Dieses Ergebnis halte ich für recht befriedigend. Die Tabelle läßt aber auch deutlich das zunehmende Bedürfnis nach Rezensionen erkennen. Das erklärt sich aus folgenden Überlegungen:

Man erinnere sich daran, daß noch vor dem Ersten Weltkrieg die volkswirtschaftlichen Hauptvorlesungen „Allgemeine oder theoretische Volkswirtschaftslehre“, „Spezielle oder praktische Volkswirtschaftslehre“ und „Finanzwissenschaft“ mit je vier Wochenstunden im Semester gelesen wurden. Die Statistik nahm damals nur einen kleinen Raum im Studium ein. Betriebswirtschaftslehre war an einigen Universitäten überhaupt nicht vertreten, und die Soziologie war — wenigstens unter diesem Namen — ein sich nur langsam durchsetzendes Fach. Neben den oben genannten drei Hauptvorlesungen der Nationalökonomie gab es nur eine kleine Zahl spezieller Vorlesungen, die den jeweiligen Neigungen der betreffenden Dozenten entsprachen, zum Teil auch zeitbedingte Themen behandelten. So las an der Berliner Friedrich-Wilhelm-Universität *Herkner* „Der Stand der sozialen Bewegung in den wichtigsten Kulturstaaten“, „Charakterköpfe aus der Geschichte der Nationalökonomie und des Sozialismus“ und „Weltpolitische Interessen der deutschen Volkswirtschaft“. *Jastrow* brachte eine Vorlesung über „Philosophische Grundlagen der Nationalökonomie“ und „Enzyklopädie der gesamten Staats- und Wirtschaftswissenschaft“ als Einleitung in das Studium. Da sein besonderes Interesse den Verwaltungswissenschaften galt, hielt er eine ganze Reihe von Vorlesungen über dieses Gebiet, u. a. „Wirtschafts- und Verwaltungsprobleme in und nach dem Kriege“. *Oppenheimer* behandelte in Vorlesungen die Geschichte der Nationalökonomie und die Geschichte des Sozialismus. Auch Vorlesungen über Geld und Kredit wurden geboten, so von *Schmoller* und *Adolph Wagner*. *Wagner* kündigte auch Vorlesungen über „Äußere Handels- und Zollpolitik“, „Kapitalismus, Sozialismus, soziale Wirtschaftspolitik“ und „Staatssozialismus“ an.

Man vergleiche demgegenüber die in der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Freien Universität Berlin im letzten Jahrzehnt angebotenen Lehrveranstaltungen hinsichtlich ihrer Zahl und der Auffächerung der Gebiete, und man zähle die neu aufge-

tauchten Fächer hinzu. Dann wird die Spezialisierung, die unsere Wissenschaft in der Zwischenzeit erfahren hat, deutlich. Hand in Hand damit mußte eine zwangsläufige Spezialisierung auch der Dozenten erfolgen, von denen heute wohl keiner mehr die oben erwähnten drei großen Vorlesungen turnusmäßig hält. So hat sich eine Fülle von Teildisziplinen der Wirtschaftswissenschaften verselbständigt, was ein entsprechendes Anwachsen der Fachliteratur bedingt hat. Damit ist es für den Dozenten dieser Wissenschaft heute wohl unmöglich, alle oder auch nur einen größeren Teil von Neuerscheinungen auf allen Gebieten unserer Wissenschaft zu lesen. Selbstverständlich wird er Neuerscheinungen auf seinem Spezialgebiet durcharbeiten. Es fehlt ihm aber die Zeit, auf allen Gebieten seiner Wissenschaft wie auch der Nachbarwissenschaften, so Statistik, Betriebswirtschaftslehre und Soziologie, durch die Lektüre vieler Neuerscheinungen einigermaßen auf dem Laufenden zu bleiben. Hieraus ergibt sich m. E. eine sehr bedeutsame Aufgabe für den Rezensionsteil in unseren Fachzeitschriften, wobei zu beachten ist, daß auch einschlägige wichtige Literatur des Auslandes berücksichtigt wird.

In den Rezensionen wird einmal über das, was an Neuerscheinungen vorhanden ist, unterrichtet, zum anderen kurz über ihren Inhalt informiert. Selbstverständlich ist es wesentlich, wie diese Rezensionen geschrieben sind. Unbefriedigend sind solche, die sich etwa mit der mehr oder minder ausführlichen Wiedergabe des sogenannten „Waschzettels“¹ begnügen. Auch Rezensionen, die sich auf wenige Zeilen beschränken, erfüllen nicht ihren Zweck, vor allem dann nicht, wenn ihr Inhalt nichtssagend ist. Eine gute Rezension soll über den Inhalt des Buches zumindest in großen Zügen Auskunft geben und insbesondere das hervorheben, sei es auch nur andeutungsweise, was der Verfasser Neues zu seinem Thema zu sagen hat. Darüber hinaus ist es für den Leser wertvoll, wenn der Rezensent auf Fehler und Mißverständnisse aufmerksam macht. Zu begrüßen ist ferner, wenn er kritisch zu dem Werk Stellung nimmt. Bei der notwendigen Kürze der Besprechungen wird im allgemeinen eine ins einzelne gehende grundlegende Auseinandersetzung mit den Anschauungen des Verfassers des besprochenen Buches kaum möglich sein. Schon viel gewonnen ist aber, wenn der Rezensent das eine oder andere wichtige Problem herausgreift und behandelt. Werden vor allem wichtige Neuerscheinungen

¹ Bekannt ist sicherlich die Geschichte, die man gelegentlich von Professor X aus der kleinen Universitätsstadt Y erzählt. Professor X ließ sich viele Bücher zwecks Besprechung schicken. Seine Rezensionen sollen dann im wesentlichen dem um einige Sätze erweiterten Text der Waschzettel entsprochen haben. Die Bücher selbst, die, wenn broschiert, nie aufgeschnitten wurden und auch nie den kleinsten Kratzer aufwiesen, brachte er, so wird erzählt, zu seinem Buchhändler und tauschte sie gegen von ihm gewünschte Bände der Schönliteratur ein.

in mehreren unserer Fachzeitschriften besprochen, und zwar von verschiedenen Autoren, so wird der Leser noch besser in der Lage sein, sich ein genaueres Bild von dem betreffenden Buch zu machen. Bedenkt man, daß eine ganze Anzahl von Rezessenten regelmäßig und mitunter auch in mehreren unserer Fachzeitschriften Besprechungen veröffentlicht, so kann man ihre Ausführungen gut beurteilen und sich in vielen Fällen auf sie verlassen. Damit erfüllen die Rezessionen eine wesentliche Aufgabe.

Eine Schwierigkeit ergibt sich immer wieder für einen Rezessenten, der eine Festschrift zu besprechen hat. Abgesehen davon, daß in den meisten Fällen die hier gesammelten Beiträge von oft sehr unterschiedlichem Wert sind, ist es vielfach unmöglich, auf dem zur Verfügung gestellten Raum auf alle Beiträge einzugehen. Der Rezessent muß sich damit begnügen, einige ihn besonders interessierende Beiträge herauszugreifen und Stellung zu ihnen zu nehmen. Allerdings sollten m. E. in der Besprechung einer Festschrift alle ihre Beiträge zumindest mit Autor und Titel genannt werden. Der Leser weiß dann, wo er gegebenenfalls über dieses oder jenes Problem nachlesen kann. Selbst Autoren, die bereits durch andere Veröffentlichungen ihre Stellung zu bestimmten Problemen und aktuellen Fragen niedergelegt haben, können in Festschriftsbeiträgen noch neue Gedanken darlegen.

Die vorstehenden Ausführungen haben, so hoffe ich, den Nachweis erbracht, daß Rezessionen für jeden Wissenschaftler heute mehr denn je unentbehrlich sind. Wollte man in unseren heutigen Fachzeitschriften auf Rezessionen verzichten, so läge der Gedanke nahe, sie in einer gesonderten Zeitschrift zusammenzufassen. Dabei müßte jede Neuerscheinung von mehreren Autoren besprochen werden. Die nicht zu verkennende und wohl nicht zu überwindende Schwierigkeit würde aber darin bestehen, daß der Kreis der Bezieher derartiger Hefte zu gering sein dürfte. Damit würden die Rezessionen weitgehend ihren Sinn und ihre Wirksamkeit verlieren.

Summary

Some Remarks on Book Reviews in Periodicals of Political Economics

Extension and specialisation of research in economics are reasons for blowing up number and volume of scientific publications in this field. This already is a reason why a student of economics finds it impossible to read all new publications outside of the branch in which he has specialised. Therefore the author stresses the importance of the book review part of economic periodicals. He points out some requirements which should be regarded by the authors of the reviews in order to make them useful.